

Gewalt in der Bibel?

Gott ist weder gewaltlos noch gewaltfrei – Gott ist Liebe

Natürlich! Bei Gewalt in der Bibel denken wir zuerst an das Alte Testament, an Todesstrafe (Steinigung bei Verlobungsbruch), an Sippenhaft (Achans Diebstahl und Tod der ganzen Sippe), an Vernichtungskriege (Jericho, Amalek und andere), an Wut und Zorn Gottes, an Sklaven und Fronarbeiter (z.B. unter Salomo), an Vielweiberei (ebenfalls Salomo) usw. Das Neue Testament repräsentiere dann die Liebe und Gnade Gottes. Dabei ist gerade das Neue Testament geprägt durch einen außerordentlichen Gewalt- und Unrechtsakt. Ein deutscher Muslim zu diesem Thema: „Die ‚große Freiheit‘ im Christentum erfolgt erst durch eine als unglaublicher Gnadenakt bewertete Handlung Gottes: Dadurch, dass Gott seinen eingeborenen Sohn opfert – und damit etwas begeht, das er selbst Abraham nicht zumutete, zu tun.“ (Christian H. Hoffmann)

Gewalt ist kein Monopol des Alten Testaments. Gewalt geschieht auch im Neuen Testament. Und dort gleich als die furchtbarste Form von Gewalt: Jesus, der definitiv unschuldig ist, wird auf Beschluss Gottes mit der furchtbarsten Folter, die sich damals Menschen ausdenken konnten, in den Tod gequält.

Gott, ein Gott der Gewalt? Ein Gott, der gern mal zuschlägt, bei dem man sich nie sicher sein darf, was er im nächsten Augenblick an



Grausamkeiten plant? Ein Gott, der souverän und ohne Rechtfertigungszwang quält, foltert und tötet, Schuldige und Unschuldige, Männer und Frauen, Alte und Junge, Kinder und Tiere?

Dass diese Vorstellung mit heutigem Empfinden unvereinbar und für den westlichen Leser sehr problematisch ist, zeigt eine Bemerkung des Theologen Kim Strübind: „Eine Milderung unseres Unwohlseins [Hinsichtlich des Vernichtungsbannes, wie im Alten Testament von Gott zuweilen angeordnet; Anm. d. V.] mag sich insofern einstellen, als alle diese vermeintlichen Eroberungsgeschichten historisch gesehen eine Erfindung des so genannten deuteronomistischen Geschichtswerks darstellen.“¹

Die Möglichkeit, in historisch-kritischer Analyse die Geschichtlichkeit der Gewaltaussagen des Alten Testaments in Frage zu stellen, ist attraktiv und vereinfacht die Überlegungen, lässt sich jedoch mit meiner bibeltreuen Position nicht vereinbaren. Ich werde mich diesen Aussagen stellen müssen, auch wenn ich mich dabei ebenfalls „unwohl“ fühle.

Auch Strübind hebt jedoch hervor, dass der „Zorn Gottes“ eine theologische Notwendigkeit ist: wenn Gott nicht das Böse straft und denen beisteht, die Ungerechtigkeit leiden, dann gibt es auch keine Kraft zum Guten, keine Chance auf die Durchsetzung von Gottes gutem Willen. Allerdings bewirkt die Gewalt Gottes nach Strübind letztlich keine wirkliche Wendung zum Guten. Sie bleibt ein Versuch, das Böse einzudämmen, der zum Scheitern verurteilt ist. Erfolg hat am Ende nur die „erlittene“ Gewalt, die Gott in Christus am Kreuz erleidet.

In der gleichen Zeitschrift weist Stobbe auf das Kreuz als das zentrale Symbol für Gewaltverzicht hin. Als Gott sich im Neuen Testament schließlich entscheidet, Gewalt nicht mehr einzusetzen, auf die Verletzung seiner Ehre am Kreuz nicht mit Gewalt zu reagieren, ist der Weg frei für die Liebe: „Im gemeinsamen Gewaltverzicht des Sohnes und des Vaters vollzieht sich der Selbsterweis Gottes als Liebe, die felsenfest der Versu-



chung widersteht, der Gewalt auch nur einen Fußbreit Raum zu gewähren.“⁴²

Dass es tatsächlich eine Entwicklung vom Alten zum Neuen Testament gibt, macht eine Bemerkung des Apostels Paulus im Brief an die Galater deutlich: „Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister auf Christus hin geworden, damit wir aus Glauben gerechtfertigt würden. Nachdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter einem Zuchtmeister“ Galater 3,24-25. Der Zuchtmeister, der Sklaventreiber ist das Gesetz! Warum? Weil es unbarmherzig richtet und bestraft, wenn jemand nicht spürt. Es ist unbarmherzig bis in den Tod als Strafe für bestimmte Vergehen. Warum aber braucht es einen Zuchtmeister „auf Christus hin“?

Ohne das Gesetz wäre nicht zu verstehen, dass unsere Sünde nicht nur ein Delikt, ein Unfall oder ein kleiner Fehltritt, sondern bitter ernst, tödlich ernst ist. Und ohne die Demonstration dieses Ernstes in tatsächlichen Gerichts- und Strafsituationen gäbe es keinen Grund, diesen tödlichen Ernst zu glauben. Wenn Achan nicht getötet worden wäre (Josua 7), könnte man Gott kaum noch ernst nehmen: ein Mensch nähme einen ausdrücklich als Gottes Eigentum deklarierten Besitz, und Gott würde mit einem „Schwamm drüber“ klein begeben. Amalek käme als tyrannisches Unterdrückervolk immer noch mit einem blauen Auge davon, nur, um es bei nächster Gelegenheit wieder so schlimm zu treiben (5. Mose 25,17). Letztlich würde der Gewaltverzicht Gottes Gott selbst in Frage stellen: ein Gott, der das Böse nicht bekämpfen und vernichten kann, scheint doch wohl macht- und wirkungslos zu sein. Und so ist die Bosheit der Menschen letztlich die Rechtfertigung für die Gewalt Gottes.

Was aber würde geschehen, wenn Gott alle Bosheit ausrotten würde? Ich würde sicher nicht hier sitzen und schreiben, sondern wäre längst schon von Gott beseitigt worden. Ob es überhaupt auf der Erde noch Menschen geben würde, darf bezweifelt werden. Und hier liegt die Spannung in der „Gewalttätigkeit Gottes“: Gott ist nicht konsequent. Das klingt möglicherweise verwegen, ist aber der Eindruck, den auch Texte im Alten Testament hinterlassen, wenn sie davon sprechen, dass Gott etwas gereut (Jeremia 42,10). Gott will nicht Unheil tun, und wenn er es ankündigt und ausführt, fasst er oft schon gleichzeitig einen Plan zur Abmilderung der Strafe. Gott ist nicht konsequent in der Gewaltanwendung, weil sie nicht sein Hobby ist, nicht seine Freude oder sein ungezügelter Zorn. Sie ist bittere Notwendigkeit.

Gott ist zornig über Gewalt und Unterdrückung. Er ist zornig über Ungerechtigkeit, bei der die Armen ärmer und die Unterdrückten ohnmächtiger werden. Er ist zornig über die grausame Selbstverständlichkeit, mit der die Überlegenen die Unterlegenen zu

Diese Gewaltlosigkeit Gottes angesichts des Kreuzes ist erstaunlich, wenn man bedenkt, wie sehr Gott in Jesus Christus beleidigt und verspottet wird.

Sklaven degradieren und ihre Arbeitskraft bis zum Zusammenbruch ausbeuten.

Gott schlägt zu – erst gegen Menschen, die so etwas tun, dann gegen Jesus Christus, der die Gewalt der Menschen nicht mehr bekämpft, sondern erleidet. Gottes letzter „Schlag“ ist die Bereitschaft, sich schlagen zu lassen, wenn es denn keinen anderen Weg gibt, Menschen aus dem Zirkel von Gewalt und Gegengewalt herauszureißen. Diese Gewaltlosigkeit Gottes angesichts des Kreuzes ist erstaunlich, wenn man bedenkt, wie sehr Gott in Jesus Christus beleidigt und verspottet wird. In detaillierter Schilderung berichten uns die Evangelisten, wie Jesus konsequent gefoltert und entwürdigt wurde, sei es durch die Ohrfeigen und Spottspiele der Soldaten, sei es durch die Spucke des Hohen Rates, sei es durch den Folterweg zum Todeshügel, sei es durch die umherstehenden Juden, die ihm noch in der entsetzlichen Qual am Kreuz auf den Arm nehmen und scheinbar offenherzig abwarten wollen, ob vor dem Tod dieses gequälten und entstellten Mannes doch noch Elia kommen könne, um ihn als echten König Israels zu bestä-



Mose erschlägt einen Ägypter. Schnorr von Carolsfeld, 1860

tigen. Selbst die Verbrecher neben ihm spotten! Was immer man ihm als Demütigung antun kann, wird ausgeführt (Matthäus 27). Müsste da nicht Gott zuschlagen? War das nicht gerade der Beweis der Schriftgelehrten, dass Jesus nicht der Messias ist: sonst hätte Gott doch eingegriffen? Was ist das für ein Gott, der sich das gefallen lässt?

In Christus am Kreuz entscheidet sich Gott für die Gewaltlosigkeit als Antwort auf unsere Sünde! Er verteidigt nicht seine Ehre, nicht seine Heiligkeit, er kämpft nicht für Gerechtigkeit – sondern um den Sünder, um uns!

Ist Gott ein Gott der Gewalt? Wohl eher das Gegenteil! Man kann ihn weder auf einen linken Pazifismus noch auf einen rechtskonservativen Rigorismus festlegen! Gott ist weder gewaltlos

noch gewaltfrei, Gott ist Liebe. Und diese Liebe entscheidet sich in äußerster Konsequenz schließlich dafür, lieber selber die Gewalt zu ertragen, als Menschen in die Hölle gehen zu sehen.

Und wir Christen? Hat diese konsequente Gewaltlosigkeit Gottes angesichts des Kreuzes auch für uns eine Bedeutung? Der erste Petrusbrief beschäftigt sich sehr ausführlich mit dieser Frage. Zusammengefasst besagt er: die Antwort der Gewaltlosigkeit auf das Leiden, das man uns zufügt, ist die einzige Antwort, die für einen Christen angemessen ist, denn:

„Geliebte, lasst euch durch das

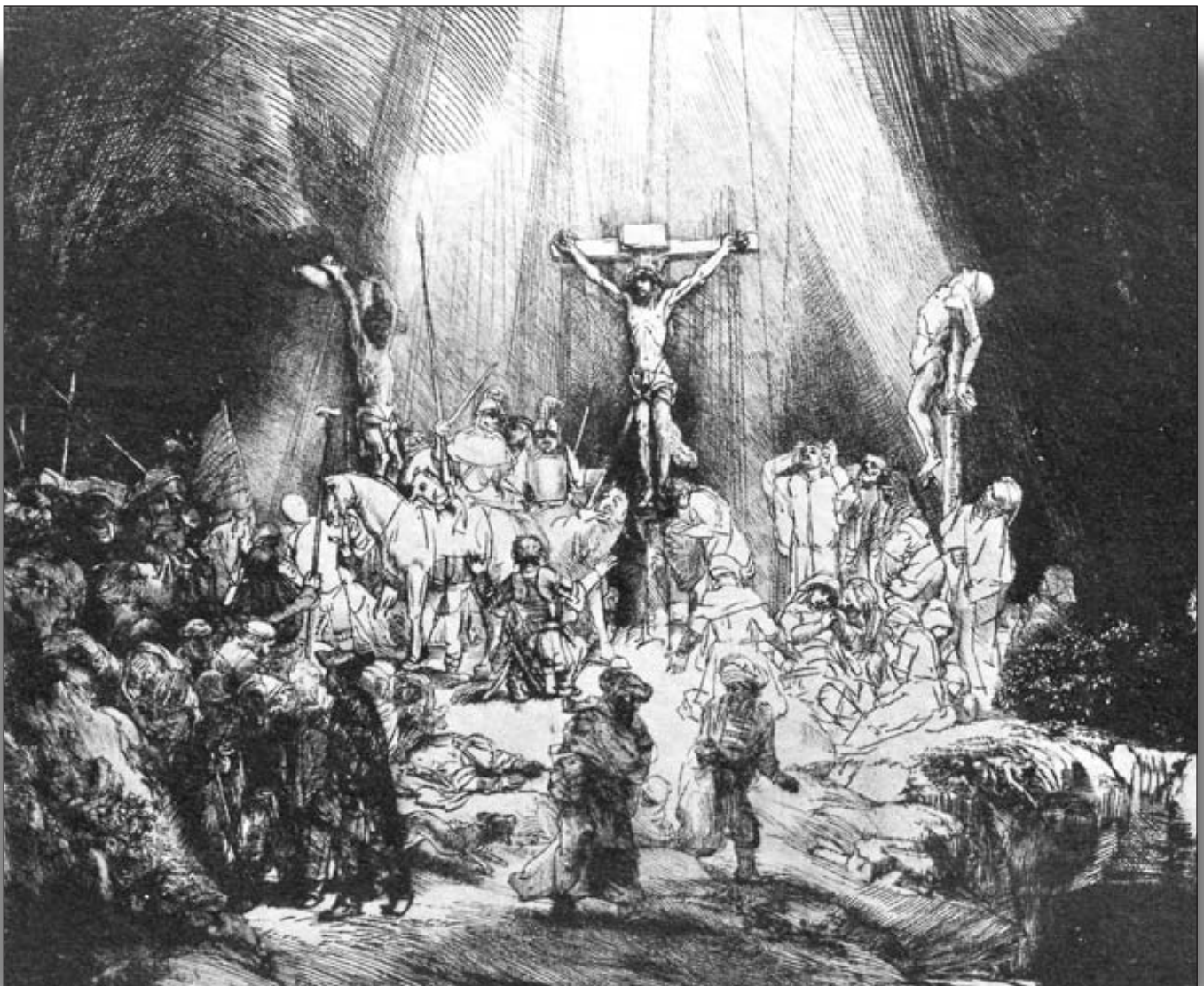
In Christus am Kreuz entscheidet sich Gott für die Gewaltlosigkeit als Antwort auf unsere Sünde! Er verteidigt nicht seine Ehre, nicht seine Heiligkeit, er kämpft nicht für Gerechtigkeit – sondern um den Sünder, um uns!

Feuer der Verfolgung unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes; sondern freut euch, insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, damit ihr euch auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit jubelnd freut! Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glücklich seid ihr! Denn der Geist der Herrlichkeit und Gottes ruht auf euch“ (1. Petrus 4,12-14).

Ulrich Neuenhausen



- 1) Kim Strübind, Gottes gewalttätige Taten, in: Zeitschrift für Theologie und Gemeinde, S. 179-206.
- 2) Heinz-Günther Stobbe, Religion und Gewalt, in: Zeitschrift für Theologie und Gemeinde, S. 207-229.



Kreuzigung. Radierung. Rembrandt van Rijn, 1653